

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 97 (2010)
Heft: 7-8: Nantes

Artikel: Neutrale Gegenwart : das Gebäude der Architekturschule von Lacaton & Vassal
Autor: Joanelly, Tibor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

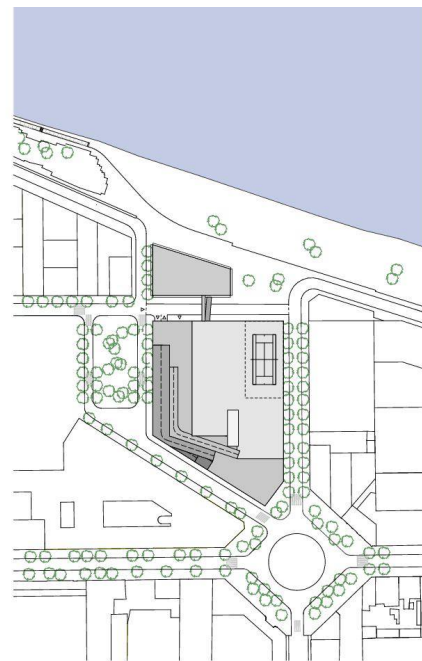
Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neutrale Gegenwart

Das Gebäude der Architekturschule auf der Ile de Nantes
von Lacaton & Vassal

Text: Tibor Joanelly, Bilder: Philippe Ruault Mit der 2009 bezogenen Architekturschule verhalf sich Nantes in der Architekturwelt zu internationaler Aufmerksamkeit. Das Gebäude ist für die Stadtentwicklung auf der Ile de Nantes ein zentraler Generator von Öffentlichkeit und besticht formal durch radikale Sachlichkeit.



Salle de spectacle ONYX in Saint-Herblain, von Jean Nouvel 1988 fertig gestellt.

¹ Eine weitere Entsprechung liegt in der Verwendung industrieller Bauteile – einer Entwicklung in der französischen Architektur, die Mitte der 80er Jahre vor allem mit dem Werk von Jean Nouvel ihren Anfang nahm und heute mit der Schule in Nantes von Lacaton & Vassal einen vorläufigen Höhepunkt gefunden hat.

² Roland Barthes, Schreibweise und Schweigen, in: Am Nullpunkt der Literatur, edition suhrkamp, Frankfurt am Main 2006.

Saint-Herblain, eine 44 000 Einwohner zählende Vorstadt im Westen von Nantes, zog in den 80er Jahren unter ihrem jungen und sozialistischen Bürgermeister Jean-Marc Ayrault viele Kulturschaffende aus dem rechts regierten Zentrum an. Mit der Schliessung der Werften auf der Ile und dem Wechsel von Ayrault in die Mairie von Nantes selber, fand zum Ende dieser Dekade das alternative kulturelle Leben in der Stadtmitte freien Raum und ein günstiges geistiges Klima – Bedingungen also, die eine städtebauliche Entwicklung des urbanistisch vernachlässigten geografischen Zentrums positiv beeinflussen sollten. Linke Kulturpolitik und Selbstdarstellung sorgten in Saint-Herblain wie in Nantes für Bauprojekte, die eine städtische Entwicklung befördern sollte. So baute Jean Nouvel 1988 im Vorort, inmitten eines neu angelegten Quartiers von Einkaufszentren und Fachmärkten, die «Salle de spectacle ONYX». Das schwarze Gebäude steht am Rand eines riesigen Parkplatzes und tritt zu seiner Umgebung in keinerlei Dialog. Oder zumal in fast keinen: So stumm der Monolith erscheinen mag, so beredet ist sein Schweigen. Mit dieser Geste der Verweigerung schuf Jean Nouvel nicht nur einen architektonischen Merkmalspunkt und einen Ort, sondern auch – und das ist im Zusammenhang mit der neuen Architekturschule von Nantes von Bedeutung – mit Anti-Architektur einen neuen Ausgangspunkt in der Französischen Debatte.¹

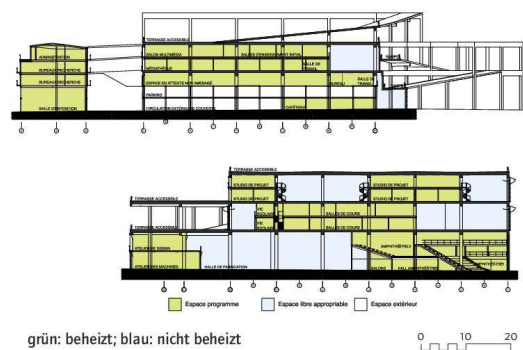
Neutrale Bauweise

Roland Barthes plädierte 1953 im Bestreben um eine Befreiung der literarischen Sprache dafür, «eine neutrale Schreibweise [zu] schaffen, die von aller Unterwerfung unter eine gekennzeichnete Ordnung der Sprache befreit» sei.² In seinen Überlegungen verortete er diese Sprache in der Nähe des Journalismus, allerdings, ohne auf dessen «Schreie und Urteile» angewiesen sein zu wollen. Bei dem gesuchten neutralen sprachlichen Ausdruck – der sich ebenso gut auf die Architektur übertragen lässt – handelt es sich um eine «Art Basis-Sprache, [...] die von den lebendigen Sprachen [lies: der Alltagsarchitektur] ebensoweit entfernt ist wie von der eigentlichen Literatursprache [der Architektur als Baukunst]». Auf die Schule in Nantes trifft diese Aussage sehr gut zu – mehr noch als auf andere Arbeiten von Anne Lacaton & Jean-Philippe Vassal.

Man kann im Zusammenhang mit dem Bau von einer Art «neutraler Bauweise» sprechen: Die architektonischen Elemente sowohl der Gebäudestruktur wie der Ausbauten oder der Fassade stammen sämtlich aus dem Katalog – und trotzdem ist ein Gebäude entstanden, das mit dem gewöhnlichen Bauen soviel gemein hat, wie eine Theateraufführung mit unserem Alltag. Seine Primärstruktur besteht aus vorfabrizierten Betonstützen, die in einem Raster von 10,66 mal 10,71 Metern angeordnet, drei Ebenen vorgespannter und eben-



Der Bau fügt sich in die bestehende Stadtgeometrie ein und tritt an der Place François II prägnant in Erscheinung.

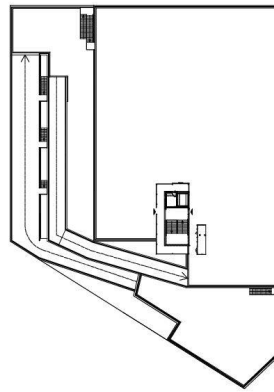
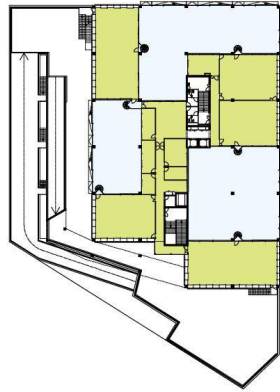
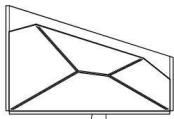


falls vorgefabrizierter Beton-Deckenelemente auf Höhen von 9,80, 16,40 und 23,30 Metern stemmen. Das Gerüst wirkt in der gebauten Stadt wie ein pathetischer Dreiklang und ruft eine starke physische Präsenz hervor. Erreicht wurde dieser Effekt mit einer Bautechnik, die normalerweise im Industriebau zur Anwendung kommt und dort keinerlei ästhetischen Ansprüchen zu genügen braucht. Mit der für die Innenstadt untypischen Bauweise erscheint das Gebäude gleichzeitig unmittelbar und formlos, alleine aus dem Gedanken an seine Nützlichkeit heraus konstruiert. Der ambivalente Eindruck wird durch die grosse Rampe verstärkt, die sich der schwerfälligen Bautechnik entsprechend ungelentk im Zickzack über alle drei Hauptebenen auf das Dach hocharbeitet, dabei aber als dominierendes Element zum Zeichen wird. Die Direktheit der Konstruktion setzt sich bei den Einbauten fort: Zwischen die Hauptebenen wurden in Leichtbauweise (Böden Sandwich-Elemente und Wände Element-Ständerbauweise) die funktional klar determinierten Räume eingebaut; in der untersten Ebene finden drei Geschosse Platz und in den beiden darüberliegenden je zwei. Bemerkenswert ist die Dimensionierung der Primärstruktur, so dass sie mit einer Nutzlast von einer Tonne pro Quadratmeter die Lasten der Einbauten mit kleinerem Stützenabstand aufzunehmen vermag – oder man könnte sagen: sie neutralisiert. Die Indifferenz gegenüber funktional-architektonischen Festschreibungen ist eines der Hauptmerkmale des Baus, und ihr ist es zu verdanken, dass sich die Bedeutungen von den architektonischen Elementen ablösen und hin zur Nutzung, zum Geschehen verschieben. Stützen, Böden, Wände etc. verweisen nur noch auf sich selber, werden «durch-

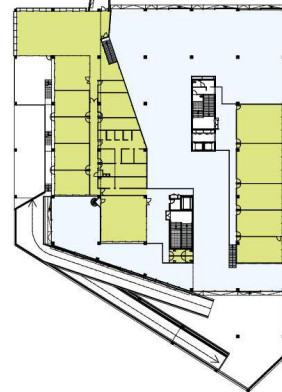
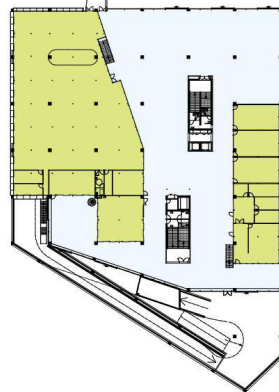
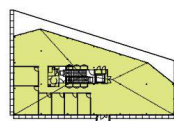
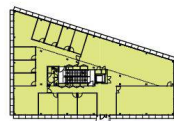
sichtig» und vollbringen einen «Stil der Abwesenheit» – ein Phänomen, das dem von Barthes angestrebten «Nullpunkt der Literatur» sehr nahe kommt.

Radikale Sachlichkeit

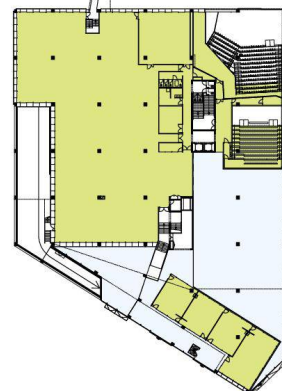
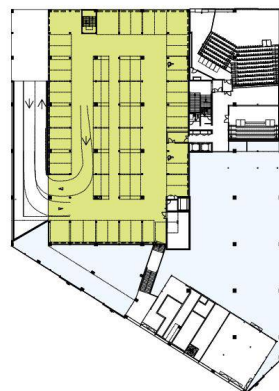
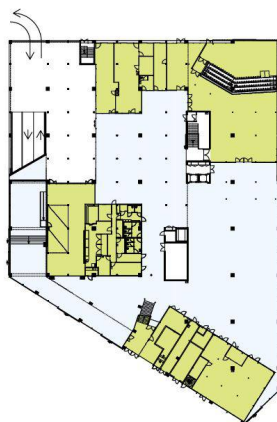
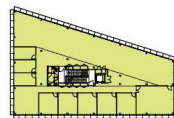
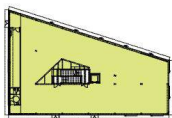
Eine «Abwesenheit des Stils» impliziert bei Barthes eine soziale Dimension, und bei einer Architekturschule heisst dies natürlich eine erzieherische. Man fragt sich, welche Form von Unterricht sich in den neu entstandenen Räumen stattfinden mag – und die Antwort war zur Zeit der Besichtigung im Februar, fast ein Jahr nach der Eröffnung, auch noch nicht klar gegeben. Ansätze zeichnen sich aber im Gebrauch der atelierartigen «espaces tampons» zwischen den funktional bestimmten Räumen ab. Bei variablen, durch die Nähe des Atlantiks jedoch gemässigten Temperaturen, werden die als klimatische Pufferzonen definierten Bereiche einmal als Werkstätten für Modellbau (bis zum Massstab 1:1), dann wieder als Ausstellungs-, Veranstaltungs- oder Versammlungsräume oder, auf der Ebene der Stadt (bei geöffneten Toren), auch als Vitrinen für das Schaffen in der Schule gebraucht. Mit der Bedeutung der Atelierräume drängt sich eine historische Analogie auf, die auch über die Architektur eine Entsprechung findet: Die radikale Sachlichkeit lässt sich durchaus mit jener von Walter Gropius' Bauhausgebäude in Weimar vergleichen – einem Bau, bei dem konsequent auf die Verwendung industrieller Materialien gesetzt und damit ebenfalls so etwas wie eine neutrale Bauweise angestrebt wurde. «Wollte man neue Grundlagen, so musste man einmal ganz von vorn anfangen und versuchen, dem Material selbst seine Gesetze abzulauschen» – so äusserte sich Siegfried Giedion 1923 in dieser Zeitschrift



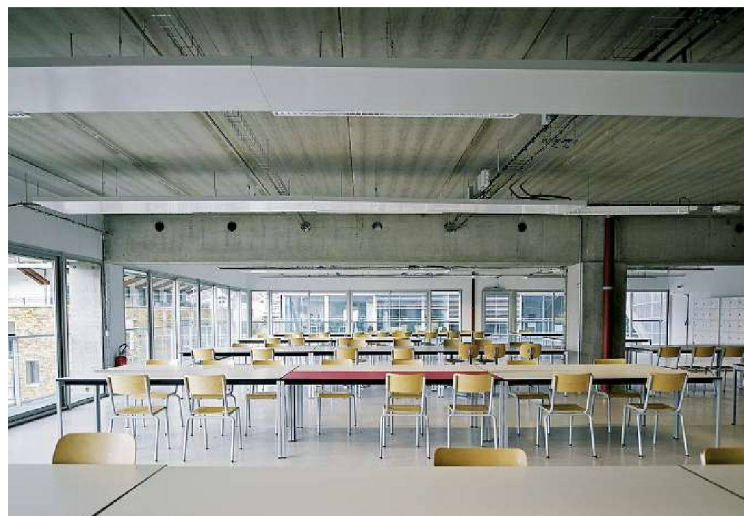
Hauptebene 3 mit zwei eingebauten Geschossen sowie Hauptebene als Plattform über der Stadt.



Hauptebene 1 mit zwei eingebauten Geschossen.



Hauptebene 0 mit drei eingebauten Geschossen.

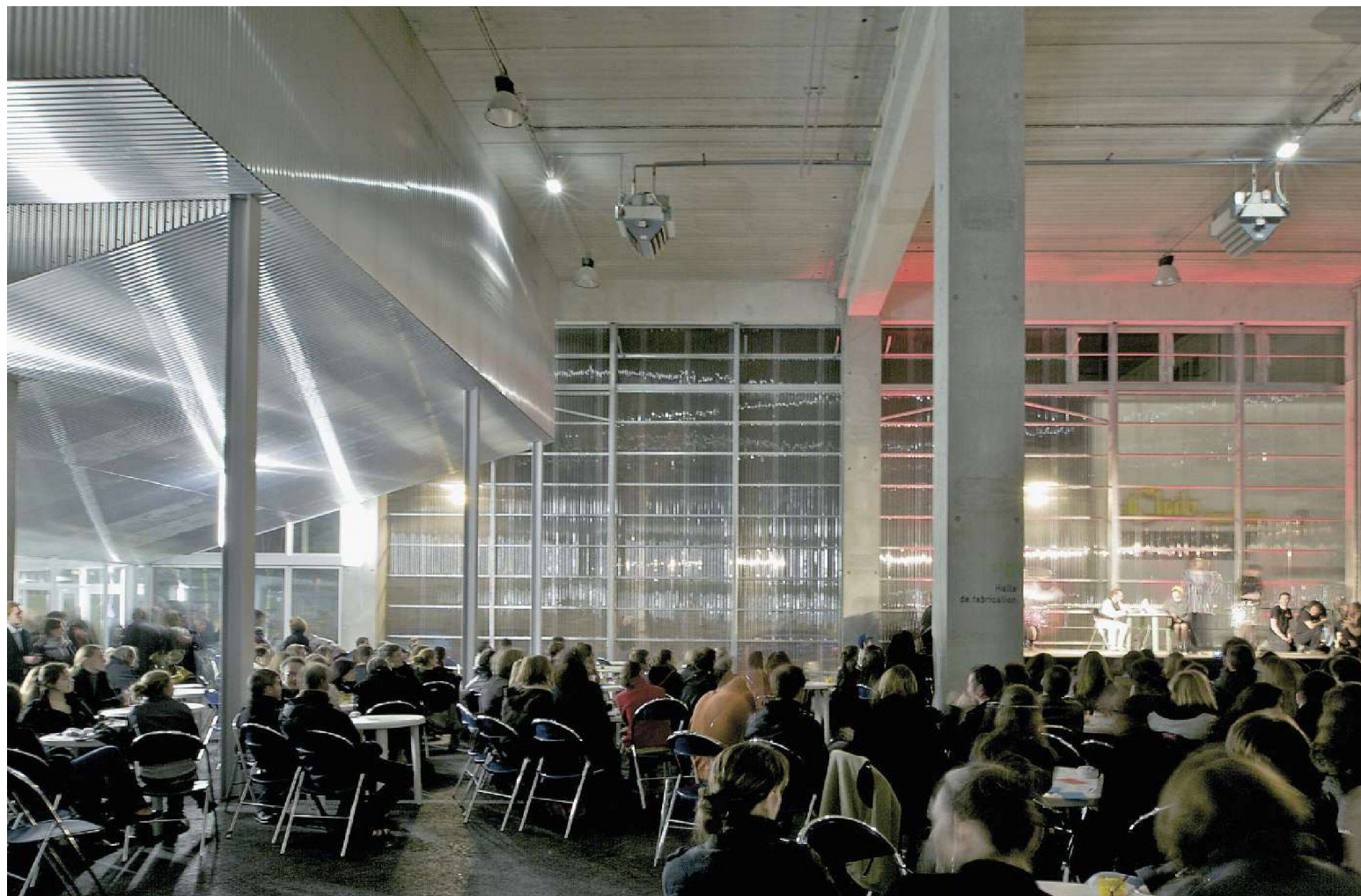


Oben: «Espace tampon» als Lager und Atelier (Bild: Tibor Joanelly); unten: Zeichensaal mit halber Höhe

zur Bauhauswoche und formulierte dabei programmatisch die Suche nach einem Null- und Ausgangspunkt in der Lehre.³ Dass sich heute die Bedingungen verändert haben und somit nicht von der gleichen Handwerklichkeit wie beim Bauhaus ausgegangen werden kann, versteht sich von selbst – insbesondere bei den heutigen prekären finanziellen Bedingungen, die für die Architektur in Frankreich gelten (und die wesentlich zur reduzierten Konzeption des Schulbaus beigetragen haben⁴). Neutralität kann hier einerseits als Platzgewinn gelesen werden und andererseits auch als offener Raum, der Platz frei lässt für immer wieder neue Erfahrungen im Umgang mit Material, architektonischem Raum und der Gesellschaft – in diesem Sinn erscheint der Wechsel von offenen und geschlossenen Räumen als eine echte Herausforderung für Lehre und Architektur.⁵ Ironischerweise findet diese auch auf einer weiteren Ebene statt. Als «Ecole Nationale Supérieure d'Architecture» sind Lehrplan und Besetzung der Lehrstühle weitgehend von der Zentralgewalt in Paris abhängig. Eine Besonderheit des Französischen Berufungssystems bringt es mit sich, dass Professuren von Paris aus an die 20 Schulen im ganzen Land (vier Schulen in Paris und 16 in der Provinz) bestellt werden und sich so nur bedingt vorhersehen lässt, wie sich ein Lehrplan erfüllt. Die Architektur selber muss also Kraft ihrer Form einen ideellen Rahmen bilden, um wenigstens eine gewisse Kontinuität zu gewährleisten. Mit dem selbstbewussten Bau schufen sich Schule und Region von Nantes ein Zeichen, das der kulturellen Hegemonie des Zentrums entgegentritt – ein Unternehmen, das in Dessau von Erfolg gekrönt war und auf dessen weitere Entwicklung man für Nantes gespannt sein darf.

Organische Architektur

Wenn im Zusammenhang mit der Schule von Nantes von Sachlichkeit die Rede war, so wurde hier insgeheim bedeutet, dass ihre Architektur wichtige Aspekte der Moderne fortschreibt. Die Betonung der Funktion wird in Plan, Schnitt und konstruktiver Ausführung geradezu auf die Spitze getrieben und das im Zusammenhang mit dem Schulbau etwas angestaubte Wort Flexibilität erhält durch seine wörtliche Umsetzung eine neue und überhöhte Bedeutung: Tatsächlich wur-



«Espace tampon» als mehrfach nutzbarer Raum, hier für Veranstaltungen. Links im Bild der als eigenständige Raumform formulierte Vorlesungssaal.

den seit dem Bezug der Schule verschiedene Räume verschoben oder umgebaut. Die übergeordnete Struktur bietet den funktionalen, wandelbaren und «organischen» Anforderungen einen Rahmen und einen ästhetischen Hintergrund. Das jeweils aktuelle Grundrisslayout entspricht eigentlich direkt funktionalen Zuschreibungen, die so wörtlich genommen die Qualität von Diagrammen annehmen. Hier ist der Schritt zu einem radikalen Funktionalismus eines Paul Nelson nicht sehr weit, zu einer Architektur, in der jedes Element und jeder Raum entsprechend der funktionalen Bestimmung geformt werden.⁶ Sehr deutlich zum Ausdruck kommt dieser Bezug zur Moderne bei der Aula und bei der grossen Fluchttreppe aus den Zeichensälen, die beide als eigenständige Raumformen das Kontinuum des durch die primäre Struktur vorgegebenen Raums prägen, aber zu jeder Zeit entfernt oder verändert werden könnten.

Wie eingangs erwähnt, kommt der grossen Erschliessungsrampe aussen eine besondere, zeichenhafte Bedeutung zu. In den meisten Kritiken, wie in den Wor-

ten der Architekten selber, wird sie dargestellt als das architektonische Element, das die Ebene der Stadt mit jener des Horizonts verbindet und so Öffentlichkeit vom Gehsteig über die Bibliothek und die Zeichensäle bis hinauf auf das Dach transportiert. Das Dach ist so konstruiert, dass auf ihm sogar ein Zirkuszelt verankert werden könnte! In der Tat wird die Rampe an Wochenenden gerne als eine Art Promenade genutzt. Über diese offensichtlichen funktionalen Belange hinaus fällt der Rampe aber eine weitere Aufgabe zu: Sie ist der Weg, über den Baumaterial zu- oder abgeführt wird – sei es für Realisationen im Zusammenhang mit dem Unterricht, mit Ausstellungen und Festivitäten, oder sei es für den weiteren Aus-, Um- oder Rückbau des Gebäudes selber. Dieses erscheint somit als eine wörtlich zu nehmende organische Architektur, als eine Art Pflanze mit eigenem Stoffwechsel, die von anderen Lebewesen – den Menschen – bevölkert oder «kolonisiert» wird.⁷

Die biologische Metapher ist nur ein Aspekt der Moderne, der sich im besprochenen Bau besonders deutlich zeigt. Eine andere Lesart kann diejenige von den

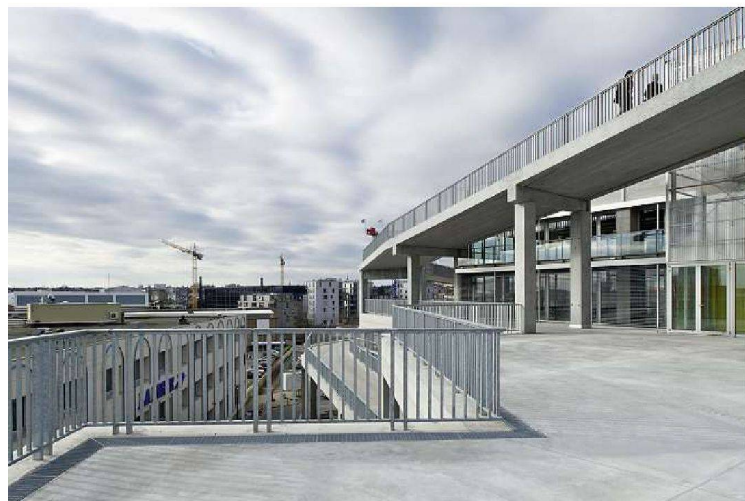
³ Siegfried Giedion, Bauhaus und Bauhauswoche zu Weimar, in: Das Werk, 9 | 1923, S. 232ff.

⁴ Anne Lacaton im Gespräch im Susanne Stacher, in: werk, bauen + wohnen 12 | 2008, S. 12–19

⁵ Ein Beispiel für eine 1:1-Versuchsanordnung könnte der 1968 für die Universität Nanterre entworfene – und leider nicht realisierte – «Instabilisateur Pendulaire No1» von Claude Parent und Paul Virilio sein. Eine solche Versuchsanordnung liesse sich ohne weiteres in den «espaces tampons» aufbauen.

⁶ Bruno Reichlin, Radical Functionalism, in: The Filter of Reason, Work of Paul Nelson, Columbia University Graduate School of Architecture, New York 1990.

⁷ Stoffwechsel und Wandelbarkeit gelten als Schlagworte des Metabolismus. Der Unterschied (und auch die Kritik) gegenüber den Utopien der 60er Jahre liegt mit der heutigen Verwendung einer industriellen Bauweise in der durchgehenden Skalierbarkeit und gegenseitigen Offenheit der konstruktiven Systeme – gegenüber einer oft determinierten und architektonisch formalisierten Sprache der Konstruktion.



Rampe als öffentliche Promenade über der Stadt (oben) und über dem Eingangsbereich (unten, Bild: Lacaton & Vassal)

Dingen sein, die sich selbst genügen, die keine weiteren Bedeutungen in sich tragen, als jene, die auf sie selbst verweisen. Hier reiht sich der Bau in eine – man ist versucht zu sagen – Tradition ein, in der über die Erreichung eines Nullzustands der Bedeutung versucht wird, immer von neuem eine Gegenwärtigkeit zu schaffen. In diesem Zusammenhang erscheint Jean Nouvels erster Monolith ONYX als ein Versuch, diesen Nullzustand über Unnahbarkeit und Aura zu erreichen, denn es ist letztere, die alleine eine Bedeutung suggeriert, ohne sie auszusprechen. Anne Lacatons & Jean-Philippe Vassals Schule in Nantes erreicht diese Gegenwärtigkeit heute indem sie, frei nach Barthes, mit einer neutralen Bauweise «freiwillig auf jede Zuflucht zur Eleganz» verzichtet [...], um so aus dem Architekten wieder einen «ehrlichen Menschen» zu machen.

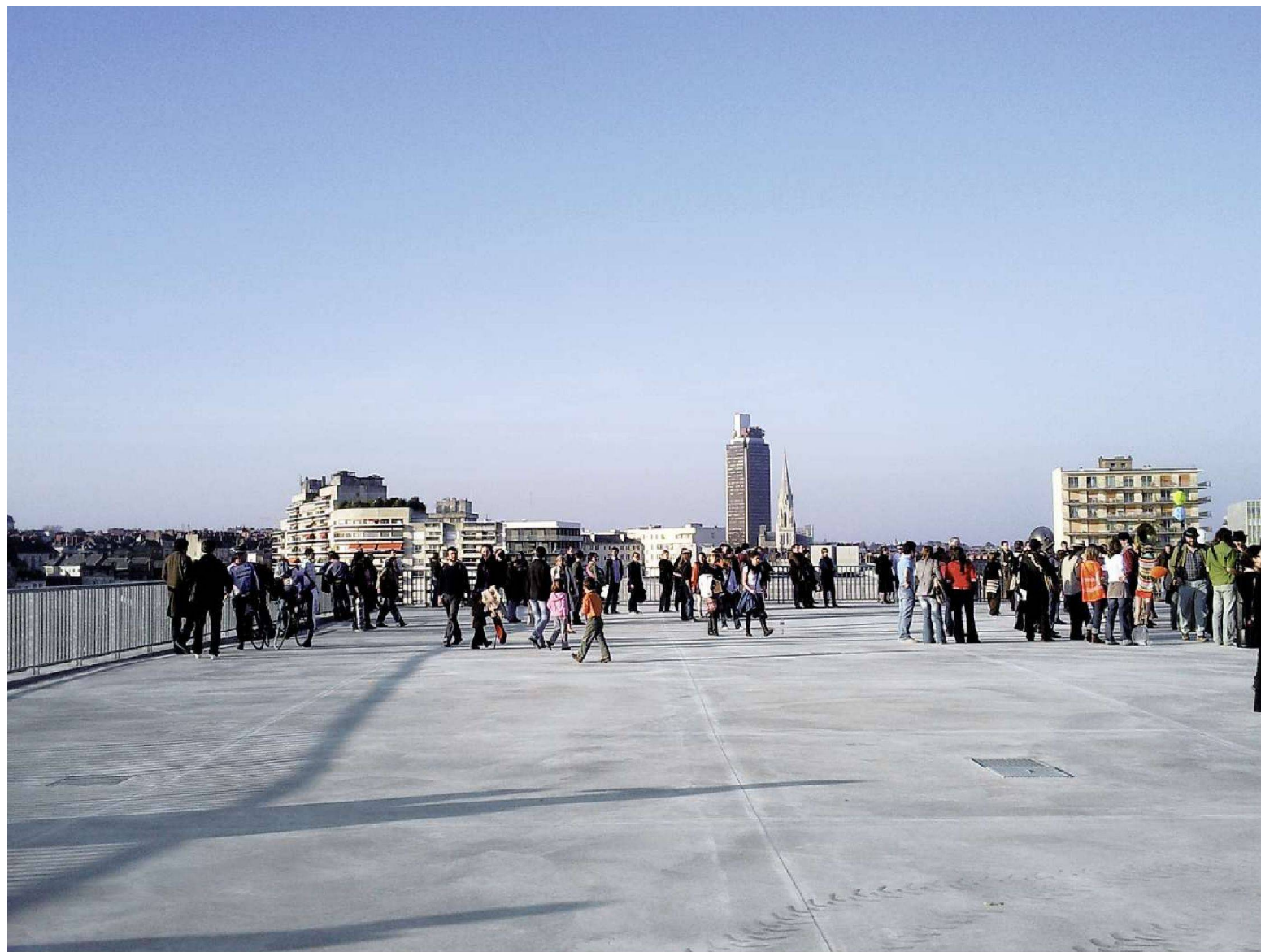
Auftraggeber: Ministère de la culture et de la communication – DRAC Pays de Loire

Architekten: Anne Lacaton & Jean-Philippe Vassal, mit Florian De Pous, Frédéric Hérard, Julien Callot, Lisa Schmidt-Colinet, Isidora Meier

Betonstruktur: setec

Metalleinbauten: CESMA, Bordeaux

résumé **Présent neutre** Le bâtiment de l'Ecole d'architecture sur l'île de Nantes, de Lacaton & Vassal Avec son Ecole d'architecture, Nantes a réussi à attirer l'attention internationale dans le monde de l'architecture. Le bâtiment, inauguré en 2009, constitue un générateur central de vie publique pour le développement urbanistique de l'île de Nantes. Bien qu'elle paraisse créée sur la base de réflexions purement utilitaires, la construction développe une forte présence physique dans l'espace urbain. Aussi bien les structures primaires que secondaires de la construction proviennent du monde de la construction industrielle et développent un système d'espaces à fonctions définies ou ouvertes. Ce layout offre de très nombreuses possibilités d'utilisation pour l'organisation de l'école. Le concept d'espaces flexibles et la manière de construire radicalement fonctionnelle rappellent des aspects architectoniques importants de la période moderne: il y a des parallèles avec le fonctionnalisme diagrammatique d'un Paul Nelson ou avec l'architecture Plug-In des métabolistes des années 60. Cette façon de construire issue de la construction industrielle



Von der Strasse hinauf und über die Stadt: Veranstaltungsplattform auf der obersten Ebene. – Bild: Lacaton & Vassal

rapproche l'école d'architecture du Bauhaus de Walter Gropius à Weimar; la formulation neutre des différents éléments de constructions caractérise – librement interprété selon Roland Barthes – un degré zéro de l'architecture, qui élucide l'exigence de refaire de l'architecte un «honnête homme».

summary Unbiased Present The building of the architecture school on the Ile de Nantes by Lacaton & Vassal With the new architecture school that started operations in 2009 Nantes achieved international recognition in the architecture world. The building is a central generator of a public quality for urban development on the Ile de Nantes. Although apparently designed solely according to functional considerations this building develops a strong physical presence in urban

space. In the construction both the primary and secondary structure come from the world of industrialized buildings and they establish a system of functionally defined or open spaces. This layout offers the school management a variety of ways of using the spaces. The flexible spatial layout and the radically functional construction method recall important architectural aspects of modernism: there are parallels to the diagrammatic functionalism of Paul Nelson or to the plug-in architecture of the Metabolists from the 1960s. The construction method that comes from the world of industrial building positions the new architecture school close the Bauhaus in Weimar by Walter Gropius; the neutral way in which the individual building elements describe a "degree zero" of architecture—loosely in the sense of Roland Barthes—clearly indicates the aim to make out of the architect an "honest person", once again. ■